
Nachruf

Frieder Naschold gestorben

Anfang der siebziger Jahre, so erinnere ich mich, hatten wir im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut des DGB eine Projektgruppe gebildet, die sich mit der Weiterentwicklung der Selbstverwaltung in der Sozialpolitik beschäftigte. Zu den externen Mitgliedern der Arbeitsgruppe gehörte Frieder Naschold, damals junger Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Konstanz und später deren Rektor. Wir legten auf seinen Wunsch die Sitzung so, dass er nachts mit dem Schlafwagenzug nach Düsseldorf anreisen und am gleichen Nachmittag mit der Bahn zurückfahren konnte, weil er in seiner Funktion nicht länger als einen Tag abwesend sein wollte.

Seit 1976 war Frieder Naschold am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) tätig und leitete dort den Forschungsschwerpunkt „Arbeitspolitik“, nach der Umstrukturierung des WZB war er ab 1988 für die Abteilung „Regulierung von Arbeit“ zuständig. Was uns heute vielleicht selbstverständlich sein mag, dass nämlich die Art der Arbeit, die Einführung neuer Technologien oder die Veränderung der Arbeitsorganisation, dass Arbeitssituationen und Krankenstände keine Sachzwänge darstellen, sondern das Ergebnis von Politik sind – Frieder Naschold hat an vorderster Front zu denen gehört, die in Deutschland für eine solche Perspektive den Blick geöffnet haben, nicht zuletzt mit dem von ihm herausgegebenen Buch „Arbeit und Politik – Gesellschaftliche Regulierung der Arbeit und

der sozialen Sicherung“ (Campus Verlag 1985). Dass man jetzt nicht nur von Arbeitspolitik und Betriebspolitik spricht, vielmehr diese Bereiche als neue und zentrale gewerkschaftliche Gestaltungsaufgaben erkannt hat, ist ein bleibendes Verdienst von Frieder Naschold – über alle produktiven Einzelbeiträge hinaus, die von der Humanisierungsforschung über die Betriebspolitik bis hin zu den damit verbundenen Systemen sozialstaatlicher Absicherung reichen. Einer seiner letzten Arbeitsschwerpunkte lag in der Modernisierung von Staat und Verwaltung, wo er eng auch mit der Gewerkschaft ÖTV zusammengearbeitet hat. Die von der Hans-Böckler-Stiftung maßgeblich getragene Schriftenreihe „Modernisierung des öffentlichen Sektors“ hat Frieder Naschold seit 1993 von Anbeginn als Mitherausgeber begleitet und als Autor zentrale Beiträge geleistet.

Frieder Naschold hat nicht nur neue Aufgabenfelder mit eröffnet, die sich als wegweisend für die Gewerkschaften gezeigt haben; er wurde von ihnen auch weitgehend geschätzt und anerkannt, was bekanntlich nicht immer zusammenfällt. Er hat konzeptionelle Überlegungen zur Entwicklung von Arbeit, Technik und Organisation mit sozialstaatlichen Möglichkeiten wie mit tarif- und mitbestimmungspolitischer Gestaltung zusammengebracht, oft unter Einbeziehung internationaler Vergleiche. Seine Beiträge waren immer wissenschaftlich fundiert, aber er hatte auch einen Blick für das Machbare, konnte in

Prozessen denken, war mit dem Innenleben der Gewerkschaften bestens vertraut, ohne daran zu verzweifeln. Er kannte alle wichtigen Wissenschaftler und Praktiker in seinem Feld und wollte stets Handlungsorientierungen vermitteln – und das ist ihm vielfach gelungen.

Wer Frieder Naschold in den letzten Jahren traf, der musste beunruhigt sein, wie er zwischen Flugplänen in seinem Büro über Aktenbergen saß und mit seinen MitarbeiterInnen unter Termindruck konferierte – wenn man ihn denn überhaupt in Berlin antraf.

Gearbeitet hat er bis zum unvorhergesehenen Ende. Er war Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des WSI in der Hans-Böckler-Stiftung, er schrieb noch in Heft 7/99 der WSI-Mitteilungen über „Entgelttarifvertrag '99 zwischen Rombach Druck- und Verlagshaus und IG Medien – Ein Markstein in der Tarifpolitik?“ (er hatte als externer Experte die Moderation des Verhandlungsprozesses übernommen und zu

einem erfolgreichen wie innovativen Abschluss wesentlich beigetragen). Und in der Schriftenreihe zur Modernisierung des öffentlichen Sektors hat er ebenfalls 1999 zusammen mit Werner Jann und Christoph Reichard eine Studie veröffentlicht: „Innovation, Effektivität, Nachhaltigkeit – Internationale Erfahrungen zentralstaatlicher Verwaltungsreform“ (edition sigma). In der Rückschau klingt der Titel fast wie ein Vermächtnis.

Frieder Naschold wurde am 18. März 1940 in Sarajewo geboren und starb am 30. November 1999 in Wien – wie könnte es anders sein – während einer Dienstreise.

Übrigens war er nicht nur ein bedeutender Wissenschaftler, er war auch ein warmherziger Mensch. Alle, die ihn kannten, waren über seinen plötzlichen Tod tief betroffen.

*Gerhard Leminsky,
Hilden*